

Die erste Voraussetzung für eine solche Politik ist allerdings ganz konkret ein Betriebsgesetz, das die Stellung juristisch, ökonomisch so formuliert. Gegenwärtig ist die sogenannte Eigenerwirtschaftung der Mittel für uns im Betrieb nichts weiter als eine Zahlenspielerlei, ein Telefonieren und das Ausfüllen formaler Statistik. Die Einheit der Eigenerwirtschaftung der Mittel ist nach wie vor das Kombinat.

Drittens: Eine der Ursachen für Interessenlosigkeit war neben der Gleichmacherei statt Leistungsprinzip die Interessenlosigkeit der Produzenten am anonymen gesellschaftlichen Eigentum. Das muß geändert werden durch Mitbestimmung und Mitentscheidung durch den Produzenten, das heißt die Werktätigen in den Betrieben, sowie durch ihre direkte Beteiligung an den Ergebnissen der Arbeit bis hin, und da gehe ich auf Genossen Nowakowski ein, zu möglichen Anteilen am Gewinn, nicht des Eigentums, sondern am Gewinn. Sie müssen am Gewinn beteiligt sein und daraus sehen, wie sie gearbeitet haben.

In der gesamten Wirtschaft erforderliche Demokratie und Mitsprache sollten im Betrieb konkret durch Betriebsrat, durch Rat der Werktätigen durchgesetzt werden. Auch hier können wir die Erfahrungen unserer sowjetischen Genossen übernehmen. Dort gibt es sehr vielfältige Experimente auch im großen Stil. Wir brauchen ja nicht von vorn anzufangen, und auch hier brauchen wir dazu eine bestimmte und saubere gesetzliche Grundlage.

Viertens: Das Leistungsprinzip stellt einen Grundzug des Sozialismus dar. Seine konkrete Anwendung wird uns noch viel Kopfschmerzen bereiten. Ich will nur drei Aspekte hervorheben: Beachtet die Komplexität bzw. Proportionalität. Ich finde es gut, daß jetzt darüber diskutiert wird, auch unter den Generaldirektoren, und es gibt dazu auch Festlegungen, wie die Stellung des Meisters finanziell besser stimuliert wird, daß die besten Facharbeiter wirklich an die Spitze der Kollektive kommen. Aber das ist ein Teil, und es werden dadurch andere Disproportionen aufgerissen. Zweitens, die konsequentere Einstellung von unseligen Resten der Strukturpolitik auf dem Gebiet der arbeitsökonomischen Regelungen. Es hat ja früher den Fall gegeben, und es gibt ihn leider noch, daß ein Koch, der in einem Krankenhaus dieselbe Arbeit macht und dieselbe Suppe kocht, viel weniger Geld verdient als der Koch, der in einem Betrieb der Mikroelektronik arbeitet. *(Beifall)*

Und das ist nach wie vor der Fall. Und einen dritten Punkt zum Leistungsprinzip: Neben der positiven Stimulierung bei guten Leistungen, dem sogenannten materiellen Anreiz, ist auch eine negative Stimulierung – Hans Modrow nennt das einen Abreiz im Unterschied zum Anreiz – notwendig. Im Kapitalismus erfüllt die Arbeitslosigkeit, der Rausschmiß die Funktion dieses Abreizes. Das wollen wir nicht. Aber auch bei uns muß es ein Werktätiger empfinden und deutlich spüren, wenn er nicht oder nicht ausreichend gut arbeitet. *(Beifall)*

Wolfgang Berghofer: Das war ein guter Schlußsatz. Genosse Schulzki, deine Zeit ist um. Ich schlage vor, daß jetzt die Genossin Carola Buchin, Bezirksdele-